

Referate

Es gilt das gesprochene Wort

Medienkonferenz

Das Doktorat auf eine neue Stufe heben

Zürich, 14. März 2019

Prof. Dr. Sarah M. Springman, Rektorin der ETH Zürich

Das Doktorat ist eine zentrale Institution einer forschungsorientierten Hochschule. An der ETH Zürich sind mehr als 4'000 Doktorierende immatrikuliert. Dies entspricht rund 20% aller Studierenden, ein sehr hoher Anteil – auch im internationalen Vergleich. Rund 40% unserer Doktorierenden haben an der ETH bereits den Masterabschluss gemacht. Knapp 10% kommen für das Doktorat von anderen Schweizer Hochschulen zu uns, und über die Hälfte von Universitäten auf der ganzen Welt. Ein Doktorat an der ETH Zürich ist attraktiv, die Erfolgsquote von 85% ist im internationalen Vergleich sehr hoch.

Das Doktorat hat sich an der ETH Zürich zwischen den Leitplanken einiger weniger, klarer Regeln entwickelt. Diese haben Raum gelassen für die Gepflogenheiten der internationalen Wissenschaftsgemeinschaften, der verschiedenen Departemente – einige wenige haben eine *Doctoral school* –, und der einzelnen Forschungsgruppen. Diese Vielfalt und die daraus resultierende Dynamik sind Ausdruck der ETH-Kultur.

Nach den zahlenmässig wenigen, aber bedrückenden Vorfällen im Doktorat stelle ich fest, dass diese nicht allein auf das Fehlverhalten einzelner Menschen zurückzuführen sind. Vielmehr liegen ihnen auch strukturelle Ursachen zugrunde, die ich als Rektorin anpacken werde. Am gravierendsten ist in dieser Hinsicht sicher die Abhängigkeit der Doktorierenden von ihrem Doktorvater bzw. ihrer Doktor-mutter. Sie werden von den gleichen Personen betreut, die sie auch beurteilen. Und diese Doppelrolle von Professorinnen und Professoren kann dazu beitragen, dass Probleme nicht angesprochen werden und über die Dauer eskalieren.

Für mich ist klar: Das Problem der strukturell bedingten Abhängigkeit müssen wir an der ETH lösen. Ich will, dass ab 2020 allen Studierenden, die ihr Doktorat an der ETH aufnehmen, so schnell wie

möglich neben der Dissertationsleiterin bzw. dem Dissertationsleiter mindestens eine weitere Betreuungsperson zur Seite steht. Wenn Doktorierende von mindestens zwei unabhängigen Ansprechpersonen unterstützt werden, können wir eine zu starke Abhängigkeit von einer Person vermeiden. Zudem werden wir mit regelmässigen Feedbackrunden dafür sorgen, dass Probleme früh erkannt und gleich zu Beginn angegangen werden. Wie wir diese Mehrfachbetreuung genau ausgestalten, werden wir gemeinsam mit den Departementen in den kommenden Monaten erarbeiten.

Auch wie wir Doktorierende auswählen, werden wir mit den Departementen diskutieren. Denn die Rekrutierung von neuen Doktorierenden ist essenziell. Insbesondere auf die Klärung gegenseitiger Erwartungen legen wir ein grosses Augenmerk, aber auch auf die Frage, ob wir bereits bei der Rekrutierung von Doktorierenden mehr Köpfe beteiligen wollen. Ich halte es für besser, wenn nicht die Professorinnen und Professoren alleine die Doktorierenden auswählen. Das Potential und die Persönlichkeit von Kandidierenden können besser beurteilt werden, wenn am Prozess weitere Personen beteiligt sind, so wie das in vielen Fällen heute bereits gelebt wird. Das können erfahrene Mitglieder aus der Gruppe sein. Auch das Fachwissen aus der Personalabteilung soll in den Prozess einfließen.

Ausserdem sind wir daran, eine Reihe von Massnahmen zu erarbeiten, die dazu dienen, den Austausch zwischen Doktorierenden und Betreuenden von Beginn weg zu fördern – und damit auch das gegenseitige Vertrauen in die Zusammenarbeit. Gleichzeitig passen wir die Prozesse und Strukturen so an, dass wir Probleme künftig frühzeitig erkennen und stufengerecht lösen können, bevor sie eskalieren. Bis im Herbst 2019 sind folgende Massnahmen realisiert:

- Ein neuer **Leitfaden für die Rekrutierung** unterstützt Professorinnen und Professoren dabei, im Bewerbungsprozess mit den Doktorierenden die gegenseitigen Erwartungen zu klären.
- Im Rahmen des erneuerten Einführungsprogramms für neue Professorinnen und Professoren wird diesen vermittelt, wie an der ETH Doktorierende betreut werden.
- Nicht nur Professorinnen und Professoren, sondern auch neu eintretende Doktorierende werden in **Einführungskursen** mit der ETH-Kultur, der guten wissenschaftlichen Praxis und ethischen Normen bekannt gemacht. Dort werden ihnen ihre Rechte und Pflichten und das Funktionieren der Hochschule erklärt sowie Fragen der Anstellung, des Zeitmanagements, der beruflichen Entwicklung oder Themen wie Gesundheit und Ausgleich besprochen.
- Die definitive Zulassung zum Doktorat erfolgte bisher, wenn der Dokoratsausschuss des Departements den Forschungsplan genehmigt hatte. Neu müssen die Doktorierenden ihren Forschungsplan im Rahmen eines Zulassungskolloquiums erfolgreich verteidigen.
- Ein neuer, speziell für das Doktorat konzipierter **Fragebogen** unterstützt das jährliche **Personalgespräch**. Dabei werden auch die Themenbereiche Führung, Zusammenarbeit und Entwicklung angesprochen.
- Für die akademische Seite ist ebenfalls jährlich ein Fortschrittsbericht zu erstellen.
- Eine neu geschaffene Stelle in der Doktoratsadministration unterstützt den Prorektor Doktorat als zentrale **Anlaufstelle bei Unstimmigkeiten** zwischen Doktorierenden und Betreuenden und organisiert zusammen mit der Personalabteilung die Einführungskurse für Doktorierende.

Wir dürfen uns allerdings nichts vormachen. Auch wenn wir die erwähnten Massnahmen so schnell wie möglich implementieren: Wir haben einen langen Weg vor uns, wenn wir das Doktorat auf eine

neue Stufe heben wollen. Denn die ETH will auch bei der Betreuung von Doktorierenden zu den Besten zählen.

Dazu leisten übrigens die allermeisten unserer Kolleginnen und Kollegen tagtäglich Ausserordentliches. Erlauben sie mir, auf diese Tatsache hinzuweisen, die in der Diskussion um die Fälle von Fehlverhalten einzelner Professorinnen und Professoren gerne vergessen geht. Spitzenleistungen, wie sie an der ETH hervorgebracht werden, sind nur in einer grundsätzlich positiven und motivierenden Arbeitsatmosphäre möglich.

Doch zurück zu unseren Verbesserungsmaßnahmen. Ein wichtiger erster Meilenstein war das zweitägige Symposium über die Betreuung von Doktorierenden, das wir im Januar veranstaltet haben. Die Inputreferate von fünf international führenden Forschenden auf diesem Gebiet haben gezeigt, wie komplex das Thema ist. Die Erfahrungen an anderen Hochschulen zeigen, dass es keine Patentrezepte gibt und dass weitreichende Veränderungen Zeit brauchen. Die engagierten Diskussionen in den Workshops des Symposiums machten deutlich, dass die ETH bereit ist, diese Veränderungen anzupacken.